

MARTINA BLASBERG-KUHNKE

Frauengruppen als neue Orte der Überlieferung.

Der Beitrag der Feministischen Theologie zur Tradierung des christlichen Glaubens

I. Frauengruppen - ein neuer Ort der Überlieferung des Glaubens

Die These, die Weitergabe des christlichen Glaubens geschehe weitaus häufiger "durch unvermutete Bewegungen und Ereignisse"¹, denn durch die institutionalisierten kirchlichen Formen und Programme, wie Elizondo sie vertreten und durch Erfahrungsberichte aus den USA belegt hat, mag sich vielleicht nicht mehr gänzlich neu und überraschend anhören. Sie wird auch keineswegs nur von ihm vertreten.² Konsequenzen hat sie allerdings bisher wenig gezeitigt. Zu neuen Bewegungen und Ereignissen gehören nämlich auch neue Orte, an denen sich die Weitergabe des Glaubens lebens- und alltagsrelevant ereignet.

Wenn an Orte der Tradierung des christlichen Glaubens gedacht wird, so fallen noch immer zunächst - oft auch ausschließlich - die vertrauten von Familie, Gemeinde, kirchlichen Kindergärten, schulischem Religionsunterricht und Sakramentenkatechese ... ein. Ohne diese in ihrer Bedeutung schmälern zu wollen: Die These, der Glaube werde weiter überliefert, allerdings möglicherweise nicht mehr - oder wenigstens nicht mehr allein - in den gewohnten Formen und den an sie gebundenen vertrauten Orten, verweist darauf, daß die Religionspädagogik wohl unter anderem vor der Aufgabe steht, Wahrnehmung für und Kommunikationsmöglichkeiten mit sich bereits andeutenden oder schon anschaulich vorhandenen Orten zu entwickeln, an denen der Glaube, gewiß in neuer Gestalt, weitergegeben wird.

Unter den Orten, an denen zu suchen wäre, z.B. in Basisgruppen und -gemeinden, Familienkreisen, Initiativgruppen, Gruppen der neuen sozialen Bewegungen ..., soll hier von christlichen Frauengruppen die Rede sein, in dem Bewußtsein, daß sie einen der neuen Orte der Überlieferung benennen. Damit ist zum einen davon auszugehen, daß sie eine Reihe von Merkmalen mit anderen Gruppen und Bewegungen teilen. Zum anderen eröffnen sie aber auch spezifische Möglichkeiten der Erschließung und Veränderung einer als bedrängend erfahrenen Wirklichkeit von Frauen in Gesellschaft und Kirche.

Gemeinsam ist den Frauengruppen mit vielen der neuen Gestalten und Orte der

1 V. Elizondo, Glaubensvermittlung in den Vereinigten Staaten von Amerika, in: Concilium 20 (1984) 352-358, hier 357.

2 Auf mehrere Autoren verweist N. Mette, Zur Situation der Religionspädagogik, in: KatBl 110 (1985) 4-9, hier 7. Vgl auch das Themenheft "Die Tradierung des Glaubens an die nächste Generation", in: Concilium 20 (1984) H. 4.

Weitergabe des Glaubens in neuen sozialen Bewegungen, daß sie bestimmte, allerdings zentrale Grundzüge, Anteile oder Elemente des christlichen Glaubens akzentuieren und kollektiv tradieren. So erkennen z.B. die christlichen Friedensgruppen die Friedensbotschaft des Evangeliums als seine Mitte, vollziehen diesen Glauben lebensgeschichtlich und -praktisch und geben ihn in ihrem und durch ihr Leben weiter.

Die hier zu erkennende Grundstruktur betrifft die neuen Orte der Überlieferung übereinstimmend: Der persönliche Glaube des einzelnen, der ja "in der jeweiligen Gegenwart immer nur ganz bestimmte Akzente des Glaubens der Kirche persönlich realisieren kann"³, verschwindet nicht in Privatheit, sondern bleibt kommunikativ vermittelt und kommunizierbar. Genauerhin beschreiben die neuen Tradierungsorte eine konkrete kommunikative Praxis, deren Inhalte ohne eben diese Praxis nicht verstehbar wären. Die Inhalte, die als "lebenswichtig und identitätsschaffend"⁴ be- und ergriffen werden, sind abhängig von ihrer kommunikativen Realisierung, ermöglichen diese aber zugleich auch.

Frauengruppen können solche Orte sein. Unter bestimmten - im folgenden näher zu charakterisierenden - Bedingungen werden Frauengruppen zu Orten der Kommunikation des Evangeliums.⁵ Dabei ist m.E. an das breite Spektrum der sich christlich verstehenden Frauengruppen zu denken, an die, die sich ausdrücklich feministisch definieren, aber durchaus auch an solche, die in der Anfangsphase ihrer gemeinsamen Geschichte noch bewußtlos sind für ihre Situation als Frauen in Gesellschaft und Kirche. Die zentralen, religiös relevanten Erfahrungen von Befreiung, Autonomie und Identität als Frau werden nach meiner Erfahrung gerade auch in Frauengruppen gemacht, die sich zunächst ausdrücklich gegen eine feministisch-theologische Vereinnahmung wehren, die ihr Interesse an Feministischer Theologie auf diese als ein Thema beschränken, "von dem jetzt so viel die Rede ist". Ab und an habe ich sogar, über deutliche Abgrenzungstendenzen hinausgehende Feindbilder gegenüber "diesen Emanzen" festgestellt, wenn ich etwa in Kirchengemeinden mit traditionellen, meist den katholischen Frauenverbänden angeschlossenen

3 O. Fuchs, Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung, in: KatBl 110 (1985) 90-102, hier 93.

4 Ebd. 96.

5 Der Begriff "Kommunikation des Evangeliums", der von E. Lange stammt und von Ch. Bäumler aufgegriffen und weitergeführt worden ist, bezeichnet "das Ganze des Lebens und Arbeitens einer Gemeinde, soweit es darin um die Interpretation der biblischen Botschaft geht, in seiner Einheit und seiner Differenziertheit" (E. Lange, Kirche für die Welt, München-Gelnhausen 1981, 102). Insofern Gemeinde für die Gemeindeglieder wesentlich in gemeindlichen Subsystemen, u.a. in Gruppen, erfahrbar wird, darf der so bestimmte Begriff der "Kommunikation des Evangeliums" durchaus auf Frauengruppen bezogen werden. Vgl. auch Ch. Bäumler, Kommunikative Gemeindepraxis. Eine Untersuchung ihrer Bedingungen und Möglichkeiten, München 1984, 17-19.

Frauengruppen von meinen Erfahrungen mit feministischen Frauengruppen erzählt habe. Das hinter dieser Feindseligkeit zum mindesten auch steckende mangelnde Bewußtsein der eigenen Situation hat natürlich Auswirkungen auf die Möglichkeiten dieser Frauen zu glauben und ihren Glauben mit anderen zu teilen.

Mit solchen Gruppen kann ein Lernprozeß begonnen werden, der den Weg von Frauen zu ihrer Identität beschreibt und auf dem Frauen die identitätsfördernde, gemeinschaftsstiftende Kraft des biblischen Glaubens neu entdecken. Dieser Lern- und Entwicklungsprozeß läßt sich anhand eines vierphasigen Modells nachzeichnen, das Eva Renate Schmidt als aus den USA stammend belegt und wiederholt dargestellt hat.⁶ Ich möchte Ihnen dieses Modell vorstellen und es insofern fortschreiben, als ich jeweils nach den Möglichkeiten und Grenzen der Formulierung, Kommunikation und Weitergabe des Glaubens frage. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Bedeutung eines neuen Umgangs mit der Bibel gelegt.⁷

II. Frauengruppen - auf dem Weg zur Identität als Frauen

Viele Frauengruppen beginnen diesen Weg mit der Phase der Introjektion. Die Frauen leben voll die von einer Männergesellschaft und Männerkirche in sie gesetzten Erwartungen, die sie - vermittelt durch Erziehung und Sozialisation - zu den ihren gemacht haben. Sie haben Rollen und Leitbilder so weit internalisiert, daß sie ihr Selbstwertgefühl vorwiegend von anderen her, vom Mann, von den Kindern, vom Chef ... beziehen, gewissermaßen mit geliehener Identität leben - und glauben. "Frauen singen, beten, glauben ... in einer Männersprache: Jesus der Herr, Gott der Vater, die Gemeinde als Brüder und Knechte. Ein ... von Männern geleiteter Gottesdienst und eine von Männern geführte Kirche wird nicht hinterfragt. Die Gleichsetzung von Gott, Christus und Heiliger Geist mit männlichen Personen ist internalisiert."⁸ Die Weitergabe eines solchen Glaubens bedeutet nicht viel mehr als die Reproduktion der eigenen Unterdrückung und fehlenden Autonomie.

Über diese Phase hinaus zu gelangen, ist meist deshalb nicht sehr schwierig, weil viele Frauen zum mindesten diffuse negative Gefühle und Unzufriedenheit kennen, die sie aber nicht zu benennen gelernt haben, geschweige denn, sie als Form der

6 Vgl. E.R. Schmidt, Frauen in der Organisation Kirche. Die Furcht der Frau vor der Macht und die Furcht des Mannes vor dem Weiblichen, in: Wege zum Menschen 37 (1985) 390-397, hier 394-396 und dies/H.G. Berg, Aufhören und Anfangen. Wechselfälle im Alltag einer Gemeinde, Gelnhausen 1983, bes. 123-128 (Frauen auf dem Weg zu ihrer Identität).

7 Zur Begründung der bes. Bedeutung eines neuen Umgangs mit der Bibel vgl. Mette, Religionspädagogik (s. Anm. 2), 7 und im folgenden III. Frauengruppen und Bibellektüre.

8 Schmidt, Aufhören (s. Anm. 6), 127.

Unterdrückung zu beurteilen und abzulehnen. Vor allem aber sehen sie keine Alternativen, die es ihnen erlauben würden, Abschied von der geliebten Identität und dem geborgten Glauben zu nehmen.

So ist die 2. Phase der Differenzierung in einer Frauengruppe häufig gekennzeichnet durch Irritation der Identität auf der Stufe der Introjektion, durch Äußerungen der Unzufriedenheit und durch Erzählen von Erfahrungen der Unterdrückung und Demütigung. (Eine Gruppe alter Frauen in einem Dorf erzählte mir in dieser Phase von den Gefühlen und Erfahrungen bei den Ritualen der Aussegnung, die sie als junge Frauen, die ihre ersten Kinder geboren hatten, erlebt haben.) Gruppen in der Phase der Differenzierung erleben manchmal lange Zeiten der Klage oder auch nur der Lamentos. Diese sind ernstzunehmen und zuzulassen als "überhöhte Sensibilität und Verletzbarkeit durch das Wahrnehmen von Defiziten und der Frage nach dem Sinn im eigenen Leben"⁹. Meist kommt es in dieser Phase zu Solidarisationen mit anderen Frauen und pauschalem Frontmachen gegen "die Männer", "die Kirche", "die da oben" ...

So wie die bisherige Identität in Frage gestellt wird, so inklusiv auch der Glaube. "Frauen fühlen sich in der 'Männerkirche' nicht mehr angesprochen, sondern ausgeschlossen und verletzt. Zeigen wachsende Empfindlichkeit für die exklusiv - männliche, sexistische Sprache. Protestieren, treten aus, ziehen sich zurück"¹⁰, lehnen die Bibel als patriarchalisches Buch und den Vatergott ab. Sie können am ehesten formulieren, was sie nicht - oder nicht mehr! - glauben. Diese Phase wird als schmerzhaft erlebt, für viele Frauen markiert sie das Ende ihrer Beziehung zur Kirche, manchmal auch zum Glauben. Der Abschied von der Kirche kann zum Symbol für die Zerstörung geborgter Identität werden. Manchmal wird viel Energie eingesetzt für Frauenaktionen, Frauenzentren und -gruppen, nicht selten verbleiben Frauen aber auch lange -oder gar dauernd- in der Phase der Identitätsdiffusion.

In günstigen Fällen dagegen wird die Phase der Differenzierung zum Exodus hin zu einer 3. Phase der Neuorientierung. "Die eigene Identität ist nun geprägt durch Kooperation und Auseinandersetzung mit Frauen und Männern, sofern sie gleiche Ziele verfolgen."¹¹ Die Frauen entwickeln ein Bewußtsein für ihre eigenen Möglichkeiten und Stärken, sie entdecken neue Energie und Initiativen. Es beginnt so etwas wie eine Frauenkultur, Frauen formulieren offen und kreativ auch neu ihren Glauben, lesen biblische Traditionen neu im Bewußtsein ihrer Frauengeschichte, entdecken ihre eigene Sprache, experimentieren neue Formen des Gottesdienstes

9 Ebd. 124.

10 Ebd. 127.

11 Dies., Frauen (s. Anm. 6), 395.

und geschwisterlicher kirchlicher Gemeinschaft. "Suchen nach neuen und alten Vorbildern in der biblischen Tradition. Gewinnen neue Zugänge zu biblischen Texten und andere Identifikationsmöglichkeiten."¹² Sie fragen nach den Erfahrungen anderer Frauen, setzen sich mit Feministischer Theologie auseinander und verstehen ihren Prozeß selber als feministischen Prozeß des Theologietreibens. So wie sie sich bewußt als Frauen wahrnehmen und definieren, so wollen sie auch als Frauen glauben; ihr Glaube ist integraler Bestandteil und Ausdruck ihrer Identität.

Damit deutet sich die 4. Phase der Integration bereits an. Die Neuorientierung kommt zum Abschluß, das neue Bewußtsein der eigenen Identität festigt sich, der Blick wird frei für die Unterdrückung und Diskriminierung anderer, "es wird in besonderer Weise nach Koalitionen für Modelle und Aktionen zur Veränderung unterdrückender Strukturen gesucht. Dabei ist es zweitrangig, ob sich für solche Veränderungen Frauen oder Männer einsetzen."¹³ Es entstehen ganzheitliche, sinn- und leibhaftige Formen der Feier des Gottesdienstes, der Lektüre und Kommunikation des Evangeliums. "Der Gott der Väter ist nicht nur der Gott der Mütter und Frauen, sondern ein Gott der Schwestern und Brüder."¹⁴

Erfahrung mit einer Praxis der qualitativen "Transformation der alten Existenz"¹⁵ wird möglich, Gerechtigkeit wird zum leitenden Prinzip, "sowohl ökonomisch in den Strukturen als auch in der Beziehung zwischen den Geschlechtern"¹⁶.

Die Frauen werden als Individuen mit eigener Identität erkennbar, ihr Glaube wird als persönlicher Glaube erfahren und mit-teilbar. Zugleich dürfte den Frauen auf dem Weg, den die Gruppe zurückgelegt hat, die konstitutive Bedeutung des Glaubens für die Identitätsbildung deutlich geworden sein - in ihren negativen Anteilen der Stabilisierung geliehener Identität, die kritisiert, abgelehnt und abgelegt wird, wie in ihren befreienden (Entwicklungs-) Potentialen. Frauen, die auf diese Weise leben und glauben gelernt haben, können anderen Frauen und Mädchen ihrerseits Entwicklungsmöglichkeiten, in der Auseinandersetzung mit der jüdisch-christlichen Tradition, eröffnen.

12 Dies., Aufhören (s. Anm. 6), 127.

13 Dies., Frauen (s. Anm. 6), 396.

14 Dies., Aufhören (s. Anm. 6), 127.

15 C. Halke, Feminismus und Pastoral, in: Dies., Suchen, was verloren ging. Beiträge zur Feministischen Theologie, Gütersloh 1985, 131-158, hier 135.

16 Ebd.

III. Frauengruppen und Bibellektüre - die Bedeutung eines neuen Umgangs mit der Bibel in Frauengruppen

Wie angedeutet, entsprechen den verschiedenen Phasen der Entwicklung von Frauen zu ihrer Identität im Kontext einer Frauengruppe verschiedene Stufen des Umgangs mit der Bibel. In der 1. Phase der Introjektion wird die biblische Tradition weder als befreiend noch als unterdrückend empfunden. Ihre Bedeutung für die eigene Identität bleibt unthematized. Frauen in der 2. Phase der Differenzierung lesen die Bibel mit anderen Augen, in dem sie alle jene Texte, Strömungen und Traditionsstränge in ihrer Zeitbedingtheit und gesellschaftlich-politischen Abhängigkeit kritisieren, die Frauen diskriminieren, sie übersehen oder benachteiligen und ihre Situation wie ihre Belange totsichweigen. Sie lehnen Texte ab, die patriarchalische Strukturen widerspiegeln und legitimieren, ein herrscherliches Gottesbild proklamieren, eine männlich-priesterliche Liturgie vertreten und Frauen eine eigene religiöse Identität in der Unmittelbarkeit zu Gott nicht zugestehen. Teile der Bibel werden also als Folie der alltäglichen Erfahrungen von Diskriminierung und Benachteiligung, der Zweitrangigkeit - auch als religiöse Subjekte - gelesen.

Frauen in der Exodus-Phase der Neuorientierung (3. Phase) entdecken jene Traditionen und (Frauen-) Gestalten der Bibel neu, die vom Leben und Glauben von Frauen erzählen, sie rufen den Gott Sarahs, Rebekkas und Rachels an, entdecken weibliche Bilder und Züge Gottes und vertreten sie als gleichwertig den männlichen und notwendig für ein ganzheitliches, nicht-sexistisches Gottesbild.¹⁷ Biblische Texte, Frauengestalten und weibliche Züge im Gottesbild laden zur Neuorientierung ein und erlauben Identifikation.

Auf der Stufe der Integration (4. Phase) wird die Bibel - ohne Leugnung ihrer patriarchalischen Anteile - zum Basisbuch eines integrierten, ganzheitlichen, Koinonia von Männern und Frauen stiftenden Lebens und Glaubens, für dessen Weitergabe nicht ängstlich gesorgt werden muß. (Daß ein solcher neuer Umgang von Männern und Frauen nicht nur einen Lern- und Entwicklungsprozeß bei den Frauen voraussetzt, sondern einen eben solchen - allerdings mit anderen Inhalten und Formen - bei den Männern, dürfte sich von selbst verstehen.)¹⁸

In der neuen Begegnung mit der Bibel treffen sich Frauengruppen neuerdings mit vielen anderen christlichen Gruppen, Initiativen und Gemeinden. Teilt man die

17 Zu diesem Problemkomplex vgl. ausführlich R. Radford-Ruether, Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie, Gütersloh 1985.

18 Vgl. D. Sölle, Über die Unterdrückung des Mannes, in: Dies., Sympathie. Theologisch-politische Traktate, Stuttgart 1978, 62-70 und P. M. Zulehner, Männerbefreiung: Geschlechterstreit?, in: Orientierung 49 (1985) 257-261.

Einschätzung Mettes, die neue Aneignung der "in der Bibel festgehaltenen Wege eines elementaren Lernens - und zwar im Sinne eines Einspruchs angesichts der heutigen Lebenswelt"¹⁹ enthalte das "ergiebigste Potential für eine zukunftsstrahlende Tradierung des Glaubens"²⁰, eben weil die "Frage nach der Verfassung des menschlichen Miteinander, die diesem zu tradierenden Glauben entspricht, nicht ausgeklammert wird"²¹, so liegt die Bedeutung der Bibellektüre in Frauengruppen auf der Hand.

IV. Frauengruppen und Feministische Theologie - Der Beitrag der Feministischen Theologie zur Tradierung des christlichen Glaubens

Zugleich ist die Feministische Theologie gefragt, inwieweit sie einem solchen Ansatz - und was wichtiger ist: der hinter ihm stehenden Praxis - Rechnung trägt. Tatsächlich gibt es in jüngster Zeit feministisch-theologische Entwürfe, die auf der Stufe der Integration gründen und sie be-gründen.

Besonders überzeugend scheint mir dabei die feministische Fundamentaltheologie Carter Heywards zu sein, deren feministische Theologie der Beziehung sich in der Kernthese zusammenfassen läßt: Die Kraft der Beziehung, beruhend auf Gerechtigkeit, Gleichheit und wechselseitiger Abhängigkeit, ist die göttliche Macht (im Sinne von Kraft, Energie und Dynamik) mit der Menschen in Berührung kommen können und an der sie teilhaben können.²² Folgerichtig bestimmt Heyward die Menschen als feministisch, "die andere Menschen achten und versuchen, mit ihnen in Beziehung zu leben, ganz gleich ob es sich um Frauen oder Männer handelt"²³.

Im Anschluß an Bubers Satz "Im Anfang ist die Beziehung", hebt sie als Charakteristikum und hervorstechendes Merkmal gerade des jüdischen Glaubens den freiwilligen Charakter der Beziehung zwischen Gott und Menschen und - von Gott gestiftet - den der Menschen untereinander hervor: "Die Geschichte des Volkes Israel besteht aus Geschichten von Menschen, die in Beziehung zu einem Gott stehen, der der ständige Ursprung und die ständige Quelle beziehungshafter Macht in der Welt ist ..."²⁴

Mit anderen Worten: Die jüdische Tradition und - wie sie im folgenden an der Per-

19 Mette, Religionspädagogik (s. Anm. 2), 7.

20 Ebd.

21 Ebd.

22 Vgl. C. Heyward, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986, passim.

23 Ebd. 113.

24 Ebd. 45.

son Jesu nachweist - auch die ursprünglich christliche begründen und zielen auf Integration und Beziehungsstrukturen zwischen Frauen und Männern, die von Gerechtigkeit, Gleichheit und Wechselseitigkeit bestimmt sind.

Der idealtypisch skizzierte Prozeß der Entwicklung von Frauen zu einer eigenen Identität und darin eingeschlossen, keineswegs aber beliebig, die verschiedenen Stufen und Schritte im Umgang mit der biblischen Tradition weisen darauf hin, daß Frauengruppen durchaus einen von mehreren neu entstandenen und neu entstehenden Orten der Weitergabe des Glaubens bezeichnen können. Sie als einen solchen Ort anzuerkennen bedeutet allerdings, Frauengruppen nicht länger als Nischen anzusehen oder sie gar als "Kuschelgruppen" zu belächeln, sondern sie - in aller möglichen Unabgeschlossenheit und Vorläufigkeit ihrer Entwicklung - anzunehmen.

Frauengruppen in Gemeinden kommt dabei m.E. insofern eine herausragende Rolle zu, als sie Frauen unterschiedlichster Ausgangsbedingungen die genannten Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen können, Kommunikation und Wechselseitigkeit zwischen den Geschlechtern herausfordern und eine Verschränkung verschiedener Orte der Weitergabe des Glaubens erlauben.

Dr. Martina Blasberg-Kuhnke
Kreuzstraße 61
46 Dortmund 1